

„Ich denke, Du hast kein Vertrauen zu dem, was Dokter Pöhler sagt? Uebrigens könnte uns die Mutter doch nicht begleiten; sei doch nur schon ein wenig verständig.“

„Ach, jetzt will mir dieser 9jährige Mensch eine Predigt halten!“ seufzte Leontine.

Ohne Zweifel würde dieser kleine Streit ein ernsthafter geworden sein, wenn Madame Dober, die Mutter der beiden Kinder, nicht herein gekommen wäre, um sie zum Mittagessen abzurufen, und so den Schluß von Leontinens Antwort abgeschnitten hätte.

„Es scheint mir,“ sagte sie in einem sanften Tone des Vorwurfs, indem sie ihre beiden Kleinen bei der Hand nahm, „ihr sprachet eben sehr lebhaft. Ihr vergesset doch nicht, daß der Dokter die größte Ruhe befohlen hat, damit der Großvater, der noch sehr leidend ist, nicht gestört werde.“

„Ach, wie sehr langweilig ist es, mit einem kranken Greise zusammen zu wohnen, nicht einmal sprechen darf man.“ So murrte Leontine. Doch kaum war ihr diese Antwort, die ihr der Unwille diktiert, entschlüpft, als sie